

## Mentoring - als Chance für die Jugendarbeit

### Durch persönliche Begleitung Wachstum und Persönlichkeitsbildung fördern

#### 1. Warum Mentoring?

**D**as Wort Mentoring kommt eigentlich aus der griechischen Mythologie. Odysseus war auf dem Weg nach Troja und hat seinen Sohn Telemachus zu Hause seinem Freund Mentor mit den Worten: „Erzähle ihm alles, was du weißt!“ anvertraut. Mentor sollte für Telemachus der Begleiter, Führer, Berater und Erzieher sein. Mentoring beschreibt also grundsätzlich eine Beziehung von einem Menschen zu einem anderen, der ihm in seiner Entwicklung hilft, sei dies im geistlichen Bereich oder in der Persönlichkeitsentwicklung.

Es geht um die Beziehung zwischen Mentor und Mentee. Ausbildung in den letzten Jahrzehnten hieß vor allem Ausbildung in Schulen, Universitäten und Lehrbetrieben. Dabei wurde vor allem Wissen vermittelt. Der Vermittler dieses Wissens stand eher im Hintergrund, das Wissen ist weitgehend losgelöst von der Form.

Der Grund dafür lag vor allem in der Distanz zwischen Vermittler und Zuhörer, es bestand keine persönliche Ebene, auf der eigene Meinung und Persönlichkeit vermittelt werden können. So gab es zwischen Vermittler und Lernendem eine sehr große Lücke. Dazu kam, dass in jeder Ausbildung sehr viel über das Medium Buch oder Computer (Internet) gelernt wurde, was für die reine Wissensvermittlung von großem Vorteil ist, aber sich in der Persönlichkeitsentwicklung nicht gerade förderlich auswirkte.

In vielen Jahrhunderten vorher war dies anders. Meister

und Lehrer hatten ihre Schüler, die mit ihnen umherzogen und von ihnen lernten. Dabei ging es nicht nur um Wissen, sondern auch um die Umsetzung dieses Wissens in der Praxis und um eine eigene Persönlichkeitsentwicklung für den Lernenden.

Im modernen Managementbereich spricht man von drei Qualifikationen, die ein Manager braucht, um heute erfolgreich zu sein:

- Persönlichkeit
- Wissen
- Kompetenz

Dabei geht man davon aus, dass 70% Persönlichkeit und 30% Kompetenz für die Unternehmen der Zukunft gefragt werden. Entscheidend ist nicht das Volumen des Wissens, sondern die Relevanz und Anwendbarkeit des Wissens. Da aber genau in diesem Bereich die größten Defizite bei den jungen Mitarbeitern liegen und diese bei der Ausbildung/Studium kaum verbessert werden, legen immer mehr Ausbildungsstätten einen gesteigerten Wert auf Mentoring.

#### Versuch einer Definition des Mentorings:

Der Mentor versucht, dem Mentee in seiner persönlichen und geistlichen Entwicklung zu helfen und seine Fähigkeiten und Gaben zu fördern und freizusetzen.

Der Mentor ist fähig, seinen Mentee zu unterstützen und positiv zu beeinflussen, so dass dieser sein Potential entfalten kann. Dies kann über einen kurzen, einen längeren Zeitraum, aber auch über ganze Lebensabschnitte gehen.

#### 2. Mentoring in der Bibel

In der Bibel gibt es eine Fülle von Beispielen, in denen Gottesmänner junge Menschen, die Gott für seinen Dienst gebrauchen wollte, in eine Mentorenbeziehung stellten. Dort sollten sie sowohl im geistlichen als auch im persönlichen Bereich wachsen und für ihren späteren Dienst zubereitet werden. Einige Beispiele sollen kurz angerissen werden.

##### 2.1 Mose und Josua

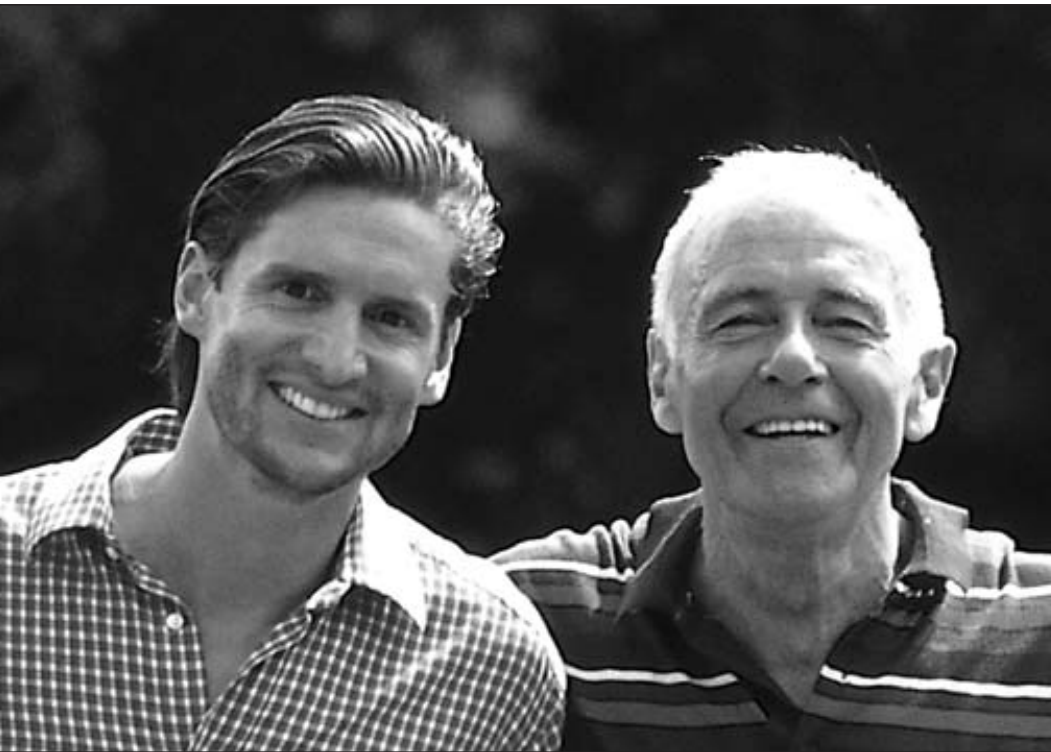
Mose begleitete Josua über 40 Jahre vom Auszug aus Ägypten bis zu seinem Tod. Josua wurde der Co-Leader von Mose und dem Volk (vgl. 2. Mose 32,17; 33,11; 4. Mose 27,16-23; 5. Mose 1,38). Gott selbst bestimmte, dass Josua der Nachfolger von Mose werden sollte, und jener bekam den Auftrag, ihm für diese Aufgabe die nötige Unterweisung zu geben:

„Aber Josua, der Sohn Nuns, der dein Diener ist, der soll herkommen. Dem stärke den Mut; denn er soll Israel das Erbe austeilten.“

Josua reifte in dieser Zeit zu einem geistlichen Leiter heran, der das Volk Israel in das versprochene Land führte. Interessant ist, dass Gott selbst Josua als Mentee für Mose aussucht. Gott sagt Mose nicht nur, wen er aussuchen soll, sondern auch wie er es machen soll und was das Ziel dieser Aufgabe ist, nämlich Israel später zu führen.

##### 2.2 Elia und Elisa

Ähnlich war es bei Elia und Elisa. Wir wissen zwar nicht,



wie lange Elisa Diener und Schüler von Elia war, aber es war so lange, dass zwischen beiden ein großes Vertrauensverhältnis wuchs (vgl. 2. Könige 2,1-18). Dieses Verhältnis zwischen Elia und Elisa war so intensiv, dass Elisa Elia sogar Vater nannte:

„Mein Vater, mein Vater, du warst Israels Streitwagen und sein Lenker.“ Nicht nur deshalb wurde Elisa zum Nachfolger von Elia und bekam von Gott den Geist mit der Vollmacht Elias. Hier werden schon zwei Ebenen des Mentorings deutlich, die bis heute eine große Rolle spielen. Zum einen die persönliche Ebene: Elisa nennt Elia Vater. Hier wird eine enge emotionale Beziehung zwischen den beiden deutlich, die in der Zeit ihrer Mentorenschaft gewachsen ist. Zum anderen wird gleichzeitig der Respekt von Elisa zu Elia deutlich, indem er ihn Streitwagen und Lenker Israels nennt. Elisa weiß um die Vollmacht und Größe seines Mentors, er sieht in ihm einen großen Gottesmann, vor dem er Achtung und Respekt hat. Diese zwei Ebenen innerhalb einer Mentorenbeziehung gehören zusammen und ergeben eine Basis, auf der viel aufgebaut werden kann.

**In der Bibel gibt es eine Fülle von Beispielen, in denen Gottesmänner junge Menschen, die Gott für seinen Dienst gebrauchen wollte, in eine Mentorenbeziehung stellten.**

## 2.3 Jesus Christus und seine Jünger

Jesus war für seine Jünger der ideale Mentor. Er lebte mit ihnen zusammen, sie zogen drei Jahre durch Israel und die Jünger lernten Schritt für Schritt, was Jesus ihnen über das Reich Gottes mitteilte. Sie schauten ihm „über die Schulter“ bei seinen Reden und seinen Wundern, sie durften mithelfen und kleinere Aufgaben selbst übernehmen (Matthäus 14,13-21: Speisung der 5000) dann gab es Kurzpraktika, in denen sie das Gelernte in eigener Verantwortung in die Praxis umsetzen konnten (Lukas 9,1-6: Aussendung der zwölf Jünger). Jesus ging auf ihre Fragen ein (Lukas 11,1-13), hatte Geduld bei ihrem Unverständnis, lehrte sie (Matthäus 5-7) und schlichtete ihren Streit (Lukas 22,24-30). Er nahm sich Einzelne beiseite, hatte Zeit für sie und half ihnen, den richtigen Weg zu finden (Johannes 20,24-31).

„Kein Schüler steht über seinem Lehrer. Und wenn er ausgelernt hat, soll er wie sein Lehrer sein.“ (Jesus Christus, Lukas 6,40)

Was bei dem gerade zitierten Vers auffällt, ist die Zielsetzung. Er lehrt seine Schüler nicht irgendwas und irgend-

wann, sondern er hat ein klares Ziel: Die Schüler sollen so werden wie ihr Lehrer. Sicherlich ein hoher Anspruch, aber mit dem klaren Ziel vor Augen und drei Jahren Zeit, versucht Jesus seine Schüler zu lehren und ihnen sein Leben selbst vorzuleben. Dabei lässt er sich von vielen Rückschlägen nicht aus der Ruhe bringen, sondern hält an seinem Ziel fest. Interessant ist bei diesem Gedanken auch, dass Jesus selbst das Ziel und das Ergebnis nicht mehr mitbekommt, zumindest in seiner Zeit auf Erden. Er verlässt die Jünger und erst durch seinen Heiligen Geist verstehen und erinnern sich die Jünger an ihre drei Lehrjahre und können das Gelernte eindrucksvoll umsetzen.

Tobias Faix



Aus: *Mentoring, Chance für geistliches Wachstum & Persönlichkeitsprägung; Tobias Faix, Aussaat Verlag*  
Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors